

Thornener Presse.



Ausgabe wöchentlich sechsmal.
Abonnementspreis pro Quartal 2 Mark
incl. Postprovision oder Abtrag.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis pro Spaltzeile
oder deren Raum 10 Pfg.
Annahme der Annoncen täglich bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 47.

Sonnabend, den 23. Februar 1884.

II. Jahrg.

Abonnements für den Monat März

auf die „Thornener Presse“ nebst illust. Sonntagsbeilage werden zum Preise von 70 Pf. inkl. Postprovision von sämtlichen Kaiserl. Postanstalten, den Landbriefträgern und der Expedition in Thorn Katharinenstraße 204 entgegengenommen.

Das amerikanische Schweinefleisch in Deutschland und in Frankreich.

Alle Welt ist der Lärm in Erinnerung, welchen die Abgeordneten G. Richter, Kicker und Fr. Kapp gegen das vom Reichskanzler beantragte Verbot der Einfuhr amerikanischer Fleischwaaren erhoben. Die Gesundheitsgefährlichkeit des amerikanischen Schweinefleisches wurde zur Zeit der parlamentarischen Besprechung dieser Sache als sinnlos, von deutschen Agrariern eronnenes Märchen bezeichnet, die auch von amerikanischen Sachkennern anerkannte Verbreitung der Trichinenkrankheit unter den Schweinen des „fernen Westens“ und namentlich Californiens, als unbewiesene Behauptung bei Seite geschoben, die gesammte Angelegenheit nicht nach sanitätspolizeilichen Gesichtspunkten beurtheilt, sondern mit Schutzzoll und Freihandel in Zusammenhang gebracht u. s. w. Noch lebhafter sprach man sich auf oppositioneller Seite aus, als die Nordamerikaner einige Zeit später die Absicht auszusprechen, diejenigen europäischen Staaten, welche das Schweinefleisch der neuen Welt nicht zulassen, mit erhöhten Fabrikzöllen zu treffen. „Da haben wir's“, hieß es, „selbst die wichtigsten Interessen unserer Industrie sollen den schutzöllnerisch-agrarischen Neigungen des Reichskanzlers geopfert werden.“

Für Anhänger wie für Gegner dieser Anschauungen wird es lehrreich sein, über den Gang etwas zu hören, den dieselbe Angelegenheit in Frankreich, dem parlamentarisch-republikanisch regierten Frankreich, genommen hat. In Frankreich wollte die Regierung das amerikanische Schweinefleisch zulassen, das Parlament, bezw. die vorgeschrittene republikanische Partei desselben aber hat sich die Zulassung dieses „vorzüglichen“ und „für die ärmeren Klassen unentbehrlichen“ Ernährungsmittels in aller Form verboten!

Der Verlauf ist dabei der folgende gewesen. Ein Dekret vom 27. November v. J. sprach die Zulassung der bis dahin verboten gegenseitigen Einfuhr gefalzenen amerikanischen Schweinefleisches in das französische Staatsgebiet aus; um etwa damit verbundenen Gesundheitsgefahren vorzubeugen, erließ der Handelsminister indessen gleichzeitig eine Vorschrift, welche den Gemeindebehörden genaue Prüfung dieser in manchen Fällen gesundheitsgefährlichen Waare zur strengen Pflicht machte. Das französische Parlament hat sich daran nicht genügen lassen. Am 20. Dezember v. J. brachte der der Regierung sonst befreundete Abgeordnete und frühere Unterrichts-Minister Paul Bert (bekanntlich Arzt und Naturforscher) eine Interpellation ein, in welcher er das Verbot der Einfuhr amerikanischen gefalzenen Schweinefleisches bis zum Erlaß eines Gesetzes über diese Materie beantragte. In längerer Rede führte Herr Bert aus, daß die Zulassung der verpriesenen amerikanischen Waare in sehr zahlreichen Fällen

eine directe Gefährdung der Volksgeundheit bedeute, daß die ärmeren Klassen durch dasselbe einer förmlichen Vergiftung ausgesetzt würden, daß die Trichine nicht minder gefährlich sei, wie die Reblaus, daß das Lob der amerikanischen Schweinefleischwaaren wesentlich von interessirten Geschäftsleuten ausgesprochen werde, daß die Trichinenkrankheit unter den amerikanischen Thieren ungleich häufiger vorkomme, als in den französischen, daß Deutschland, Spanien, Italien und andere Länder angesichts der Unmöglichkeit genauer Prüfung der eingeführten einzelnen Stücke bereits mit Verböten vorgegangen seien, und daß es schlechterdings unzulässig erscheine, die Volksgeundheit dem Interesse des Handels und einzelner großer Einfuhr-Gesellschaften zu opfern. — Die Pariser Deputirtenkammer fand das so einleuchtend, daß sie gegen den Widerspruch des Handelsministers mit 272 gegen 153 Stimmen die Vert'sche Tagesordnung annahm, nach welcher das Verbot der Einfuhr amerikanischen Schweinefleisches bis zu gesetzlicher Regelung der Sache wieder hergestellt werden sollte. — Einige Tage später widmete Herr Bert demselben Gegenstande einen „lieber Engel“ überschriebenen Artikel, (als „lieber Engel“ hatte ein überschwänglicher Schriftsteller ein Mal das Schweinefleisch gefeiert) in der Zeitung Voltaire, der u. A. die Meinung aussprach, daß nicht — wie ein amerikanischer Arzt ausgefagt hat — 8, sondern 18, sage 18 Prozent der zur Einfuhr kommenden nordamerikanischen Schweine trichinenkrank seien!

Die französische Regierung hat sich veranlaßt gesehen, das amerikanische Schweinefleisch zunächst nur in die Häfen von Bordeaux, Havre und Marseille zuzulassen und anzuordnen, daß dasselbe auf Unkosten der Importeure einer genaueren mikroskopischen Untersuchung zu unterziehen sei.

„Sapientia sat“ (für den Weisen genug) sagt der Lateiner.

Politisches.

Die Bewohner Khartums hatten am 18. aus Freude über die Maßregeln des General Gordon sogar die Kosten einer Illumination nicht gescheut. Der Bazar war mit Tuch und farbigen Lampen behangen und die Privathäuser waren prächtig geschmückt. Sogar ein Feuerwerk wurde von der Regierung abgebrannt, die sich bis nach Mitternacht in Freudenbezeugungen erging. Durch Privat-Nachrichten aus Khartoum erfährt die Times, daß Ueberraschung über General Gordons Proklamation ausgedrückt wird. Hier begrüßen die Europäer dieselbe mit Entzücken und stimmen in der Ansicht überein, daß dieselbe das einzige Mittel ist, ihr Leben und das der Besatzung zu retten. Der Mahdi wird zwar als Herrscher von Kordofan proklamirt, allein er ist bereits der wirkliche Beherrscher der Provinz und die offizielle Anerkennung der Thatsache wird seinen Vormarsch auf Khartoum verhindern. Der Sklavenhandel soll nicht beeinträchtigt werden, allein die Regierung ist bereits machtlos, denselben zu beeinträchtigen und der General macht daher nur eine Tugend aus der Nothwendigkeit. Die Hälfte der Steuern wird erlassen, weil das Volk völlig außer Stande ist, dieselben zu entrichten. General Gordon ist augenscheinlich entschlossen, seine Befehle, die Räumung des Sudans, ohne das Leben von weiteren zehntausend Menschen zu riskiren, zu bewerkstelligen, auszuführen. General Gordon hat Afrech Bey

Schilook, einen Keger, der unter Bazaine in Mexiko sich die Ehrenlegion erwarb, zum Befehlshaber der in Khartoum verbleibenden Truppen ernannt. Sämtliche Sudanesen sollen zurückbleiben, die weißen Truppen sollen nach Omdurman, jenseits des weißen Nils gehen und von dort mit ihren Familien und den Europäern, welche Khartoum verlassen wollen, abtheilungsweise den Fluß hinunter gesandt werden. Die persönlichen Maßregeln des Generals werden die Strafe vollkommen offen und auch Khartoum ruhig halten bis es gänzlich aufgegeben worden.

In einem Feuilleton-Artikel der St. Peterburger Wjedemosti wird aus Anlaß der Frage von der Kulturfähigkeit Rußlands die Schilderung einer besonderen Art von Nihilismus entworfen, der übrigens nicht bloß in Rußland zu Hause sei. Dieser Nihilismus könne der Boulevard- und Restaurations-Nihilismus genannt werden. Die Frage, worin derselbe bestehe, wird folgendermaßen beantwortet:

„Nun — aus faulen, platten Witz, aus Lakaienschwäch politischer Antichambres, aus Operettensprit und Titeln sogenannter guter, aber nicht einmal geleseener Bücher haben sich die Vertreter dieser Art Nihilismus so einen Universal-Liberalismus zusammengebraut. Sie sind davon überzeugt, daß die republikanische Regierung besser sei, als die konstitutionelle und die konstitutionelle besser als die autokratische; daß die klassische Bildung Obkurantismus bedeute und Naturwissenschaft die höchste geistige Entwicklung gebe; daß jeder Journalist unbedingt ein kluger und gebildeter Mensch, jeder General und Offizier aber dumm sei u. s. w. . . . Das Alles haben sie nur in Folge vollständiger Denkfähigkeit in sich aufgenommen und zudem aus solchen Gründen, wie sie bei Rabelais dargelegt worden im Gespräche Pantagruels mit Panurge. Der Schlüssel aber zu diesem Typus liegt in den Instinkten der Boulevard-Civilisation seiner Vertreter. Diese Leute verachten die Heimath, weil in St. Petersburg, in Belgrad, in Madrid es kaum solche Café-Chantants und Restaurationen giebt, wie in Paris; weil dort keine so chicue, zahlreiche und billige Cocotten zu finden sind, wie in Paris; keine Fuhrleute und Hausknechte, die französisch reden; kein lockungsreiches Boulevardleben; keine kleinen Kaskaden-Theater; kein öffentlicher Verkauf pornographischer Bücher und Illustrationen vorkommt. In der Vorstellung dieser Leute existirt zwischen St. Petersburg und Paris eine lange, vielfach gekrümmte Linie, die sie der Civilisation in die Arme führt. Moskau und das übrige Rußland kommen als vollständigiges Asiatenthum garnicht in Betracht. Riga ist civilisirt als Petersburg, Warschau — als Riga. Von Berlin an steigt die Civilisation gleich um einige Grade; aber Wien ist wieder civilisirt als Berlin, weil dort das Boulevardleben schon mehr entwickelt ist. Und so weiter bis nach Paris. . . .“

„Am aller armseligsten“ — heißt es weiter — „steht es in Beziehung mit Rußland, wo diese Art Nihilismus Gesellschaft und Kanzleien und Redaktionen in gleicher Weise schmückt und ständig insizierend wirkt. Versucht doch mit solchen Herren Euch zu unterhalten über die Fundamentsteine ihrer Weltanschauung — Ihr erfahrt nichts weiter, als daß im Auslande die Restaurationen und Cafés ausgezeichnet sind

Der geheimnißvolle Alte.

Novelle von Besant und Rice.
(Fortsetzung.)

Vorerst entsann ich mich der Mahnung des Meisters, daß ich meine Gabe anwenden sollte, und zum Wohltäter der ganzen Menschheit zu werden. Aber wie beginnen? Nicht etwa dadurch, daß ich Alle der gleichen Gabe theilhaftig machen wollte, nein, denn wenn das Leben nie aufhörte, würde keine Religion während seiner Dauer nöthig sein. Ja, wenn selbst nur zwei Menschen wie ich gleichzeitig auf Erden lebten, würden sehr ernsthafte Schwierigkeiten daraus entstehen. Nein, unsterblich wollte ich die Menschheit nicht machen, aber von Krankheit und Kummer wollte ich sie befreien.

Ich baute die herrlichsten Traumgebilde vor mir auf, — eines Tages will ich sie auch verwirklichen und wenn ich tausend Jahre daran arbeiten soll, aber jetzt noch nicht, jetzt nicht. Diese Träume verursachten mir außerordentliche Befriedigung, weil sie mir immer mehr bewiesen, wie passend und geschickt ich zu dem Werke war und wie würdig des mir geschenkten Vertrauens. Ich stellte mir vor, wie ein so günstig gestellter Mann wie ich, wenn er anfinge, irgend ein Uebel nicht nur zu mildern und zu heilen, sondern von Grund aus zu tilgen, in Wahrheit der größte Wohltäter der menschlichen Geschlechter sein würde, den die Welt je gesehen. Natürlich würde es viel Zeit kosten, Statistiken, Thatsachen, Beispiele und Belege zu sammeln, aber was kümmert mich Zeit? Was galt sie mir? Soviel wie Nichts. Selbst wenn die Beseitigung jedes Uebels mich ein Jahrhundert ununterbrochener Arbeit kostete, — bedenken Sie, was das für die Menschheit sagen würde, wenn schließlich das Uebel für immer getilgt wäre!

Sehen Sie, da sind zuerst die größeren Uebel, wie Fieber, Pocken, Rheumatismus, Sicht u. s. w., dann die kleineren, die den Händen des Wundarztes anvertraut werden müssen, und endlich die vielen kleinen Plagen, die uns oft so verbrießlich machen, wie Kopf- und Zahnschmerz, Ohrenreissen

u. dgl. m. Ich wollte mit den großen Uebeln beginnen und nachdem ich sie ganz von der Erde vertilgt hatte, zu den kleineren und schließlich zu den kleinsten übergehen.

Ah, es war ein großartiger Traum! Ich malte mir aus, wie ich in meinem Laboratorium für Geschlecht und Geschlecht arbeiten und die Grundlage aller Uebel und die Mittel und Wege sie zu heilen oder zu verhindern erforschen würde. Was wäre mir eine Jahrhunderte lange geduldige Arbeit! Ich stellte mir vor, wie schließlich die kräftige, dankbare Menschheit nicht länger mehr mit Krankheiten geplagt oder doch, sollten sich solche als Folgen von Ausschreitungen irgend welcher Art zeigen, im Stande wäre, dieselben mit Leichtigkeit zu erkennen und im Keim zu zerstören. Mein Freund, glauben Sie mir, daß war ein Traum, der mich mit unvergleichlichem Entzücken füllte, mein altes religiöses Gefühl, das ich anscheinend längst eingebüßt hatte, erfüllte auf's neue meine Seele, so daß ich im Stande war, Gott für seine große wunderbare Gabe aus Herzensgrund zu danken und seinen Segen auf mein Werk der Barmherzigkeit herabzusehen.

Er schwieg und schüttelte traurig sein Haupt.

„Wann entschwand Ihnen dieser Traum?“ fragte ich.

„Zwischen Idee und Ausführung eines Planes drängt sich nur zu oft irgend ein äußerliches Hinderniß. Diesmal nahm es die Gestalt von Lifens Brüdern an, die nach Leyden kamen und mich nöthigten, mit solcher Hast zu fliehen, daß mein schöner Traum für diesmal in Atome zerplitterte.“

Ich ging nach Paris, weil ich überzeugt war, daß die jungen Holländer mir nicht dorthin folgen würden. Hier wurde ich, als vermögender junger Engländer, gastfreundlich aufgenommen, und um eine Entschuldigung zu haben, daß ich nicht für den König gekämpft hatte, nahm ich mit Vergnügen die Rolle eines römischen Katholiken an. Um 1650 war Paris als Aufenthaltsort viel weniger behaglich als London, nur daß es daselbst wenigstens keine theologischen Streitigkeiten gab. In den engen,

winkligen Straßen konnten Einem tausend Unglücksfälle zustofen, die Bewohner waren roh und gewaltthätig, die Cavaliere bei der unbedeutendsten Veranlassung zu Duellen aufgelegt und die Bastille drohte bei den geringsten Vergehen. Mir hätte es leicht genug begegnen können, daß man mich unter den Verdacht, ein Pasquill verfaßt zu haben, lebenslänglich gefangen setzte, und wie lange hätte es gedauert, dann wäre in meinen Gefangenwärtern Argwohn über meine immerwährende Jugend aufgefliegen; was hätte die Kirche dazu gesagt und wie hätte ich es erklären sollen und wie die harte Willkür ertragen können, der die Magier seitens der weltlichen Macht unterworfen waren? Hinsichtlich meines Traumes von der Arbeit zum Heile der Menschheit war Paris die geeignetste Stadt, weil sie die besten medicinischen Werke der Welt besaß, und andererseits bot sie mir, wollte ich meinem Vergnügen leben, in Chapelle, Bachaumont und Bois-Robert Zerstreuung genug. Nirgend gab es so unterhaltende Abende, wie bei den vornehmen Pariser Damen, und nirgends wurde so lehrreich gesprochen, wie in den Pariser Studentenkreisen.

Als es schien, daß in meiner Heimath die Dinge eine friedlichere Wendung genommen hätte, kehrte ich nach etwa zweijährigem Aufenthalte in Paris nach Warwickshire zurück. Ich dachte, in der stillen Zurückgezogenheit des Landlebens jene Pläne ungestört zur Ausführung bringen zu können, die ich nur für einige Zeit beiseite gelegt hatte, nun aber ernstlich in Angriff nehmen wollte.

„Nun und was hinderte Sie diesmal?“

„Ich verliebte mich, — wie gewöhnlich. Meine Braut war ein schönes, guterzogenes, reiches Mädchen aus gutem Hause, war vierundzwanzig Jahr und sollte einen guten Charakter haben. Ich kann auch in der That nichts gegen sie sagen, sie war eine vortreffliche Hausfrau; im Waschen, Braten, Brauen, Einmachen, kurz, in allen häuslichen Tugenden habe ich nie ihresgleichen gefunden. Wir verheiratheten uns und in den ersten zwanzig Jahren unserer Ehe war ich

und daß in Paris die Kammerzofen und Grisetten sich mit mehr Geschmack kleiden, als viele russische Damen von Welt. Daran halten sie fest und was sie behaupten, ist ja auch — wahr. Aber versucht sie zu belehren, daß es noch einen andern Standpunkt giebt! Sie begreifen nur das, was sie begreifen können!"

Deutsches Reich.

Berlin, 22. Februar 1884.

Seine Majestät der Kaiser verweilte auf dem gestrigen Ballfeste im hiesigen königlichen Schlosse bis kurz vor 12 Uhr und kehrte sodann nach dem königlichen Palais zurück. — Heute hatte Se. Majestät der Kaiser eine Konferenz mit dem Minister des königlichen Hauses, Grafen v. Schleinitz, und unternahm vor dem Diner in Begleitung des Generalleutnants à la suite Fürsten Anton Radziwill eine Spazierfahrt durch den Thiergarten.

Se. Königl. Hoheit der Prinz Heinrich ist nach hierher gelangten Nachrichten, von seiner etwa zweijährigen Reise zurückkehrend, gestern wohlbehalten mit Sr. Majestät Schiff „Olga“ in Plymouth gelandet. Ueber die Dauer seines Aufenthaltes daselbst ist bis zur Stunde noch nichts Sicheres bekannt. Ebenso verlautet hier selbst in den betreffenden Kreisen durchaus noch nichts, daß Se. Kaiserl. und Königl. Hoheit der Kronprinz, wie einige Zeitungen kürzlich meldeten, sich zum Empfange des Prinzen nach Kiel begeben würde. Der Prinz Heinrich wird vielmehr, nachdem er in Kiel gelandet, von dort sofort nach Berlin weiterreisen.

Ausland.

St. Petersburg, 22. Februar. Der bisherige Gesandte in Peking, v. Bülow, ist nach Athen versetzt, Graf Kapnist, Botschaftsrath in Paris, zum Gesandten in Haag ernannt worden.

St. Petersburg, 22. Februar. Wie die Deutsche St. Petersburger Zeitung meldet, würden sich in der Deputation des Georgs-Ordens, welche zur Beglückwünschung des Kaisers Wilhelm abgeordnet wird, neben dem Großfürsten Michael der General Gurko, der Kommandeur des Gardecorps, Generalleutnant Graf Schuwaloff und der Kommandeur eines Garderegiments befinden.

Paris, 21. Februar. Ferry, der Kriegsminister Campenon und der Marineminister Peyron erschienen heute in der Budgetkommission und erklärten in derselben, daß die Regierung die Vertagung des Projekts der Creirung einer Kolonialarmee anempfehlen müsse, da die budgetäre Lage augenblicklich keine neue Vermehrung der Staatsausgaben zulasse und daher für jenes Projekt kein Geld disponibel sei. Der Kriegsminister bemerkte zwar, daß die Schaffung einer Kolonialarmee etwas sehr gutes sei und er vom militärischen Standpunkte die Annahme des Projekts wünsche, daß er sich jedoch, da die finanzielle Situation eine Vertagung des letzteren fordere, zu dem gegenwärtigen System resignire. Der Marineminister gab ähnliche Erklärungen ab, die Budgetkommission beschloß den Anträgen der Regierung gemäß, die Vertagung des Projekts einer Kolonialarmee. Bezüglich des neuen Rekrutierungsgesetzes widersetzte sich die Regierung der Diskussion nicht, zumal dasselbe erst drei Jahre nach seiner Promulgation in Kraft treten würde, betonte jedoch, es sei trotzdem schon jetzt zu berücksichtigen, daß hierbei ebenfalls beträchtliche neue Ausgaben entstünden, einmal in Folge des Wegfalls der von den Einjährig-Freiwilligen gezahlten Prämie, wenn das System der Einjährigen beseitigt würde, wie es der Gesetzesentwurf will, und zweitens wegen der durch Einführung der dreijährigen Dienstzeit nothwendig werdenden Prämienzahlung für den eventuellen Dienst in der Kolonialarmee.

London, 22. Februar. Ein Anschlag am Bureau des Daily Telegraph meldet: „Tofar hat sich ergeben.“ Der Anschlag enthält weder Details noch ein Datum.

London, 22. Februar. Der Staatssekretär Lord Granville erhielt Nachmittags 2 Uhr eine Depesche, welche die Uebergabe von Tofar bestätigt. Das Cabinet trat sofort zu einer Sitzung zusammen, welche noch fort dauert.

New York, 21. Februar. Weitere hier eingegangene Nachrichten über den Tornado, welcher in den Südstaaten gewüthet hat, bestätigen die gestrigen Meldungen vollständig. Die von dem Tornado heimgesuchten Distrikte sind gänzlich

vollkommen glücklich. Aber bei jedem Experiment, das in einem Dasein wie das meine vorgenommen wird, giebt es irgend eine neue Gefahr oder Schwierigkeit, die man nicht vorhergesehen hat. Was ich nicht in Betracht gezogen hatte, war der Umstand, daß meine Frau alt wurde, indeß ich immer jung blieb. Thatsächlich machte man mir fort und fort über mein vortreffliches Conservirtsein Complimente, als sie fünf- undvierzig und ich in den Augen der Welt etwa fünf- undfünfzig war. Was damals nur lächeln wachrief, erregte zehn Jahre später, als ich fünf- undsechzig hätte sein müssen, eine höchst unwillkommene Aufmerksamkeit bei Jedermann. Denn selbstverständlich sieht man nicht tagtäglich Jemand, der im Alter von fünf- undsechzig einen gekräuselten Bart und braune Locken, helle Augen und den elastischen Schritt eines Dreißigjährigen aufzuweisen hat. Um allem Geschwätz vorzubeugen, blieb ich einmal, Krankheit vorschützend, acht Tage lang im Bett und stand mit gekrümmten Rücken und zitternden Füßen wieder auf. Eine altmodische Perrücke und jeden Morgen erneuerte Krähensfüße um die Augen und Runzeln auf der Stirn gaben mir wirklich das Ansehen eines alten Mannes. Wenn man fünf- unddreißig ist, mag es noch allenfalls angehen, sich in fünf- undsechzig zu verwandeln, aber wie wird's bei fünf- undsiebzig u. s. w.? Das Nichtvorgegebene trat ein: meiner Frau Leben währte weit über das gewöhnliche Maß hinaus, sie wurde thatsächlich acht- undneunzig. Stellen Sie sich vor, was das für mich sagen wollte. Fürs Erste die Unbequemlichkeit, sechzig Jahre und länger mit einer weit älteren Frau verheirathet zu sein, — würden Sie mit fünf- unddreißig eine acht- undneunzigjährige lieben können? Dann die fortwährende Bemühung, so auszusehen, als ob die Last des Alters auf mir lastete, denn es ging doch absolut nicht an, daß ein Hundertjähriger so vergnügt wie ein Dreißiger einhergehen konnte! Der durfte doch nicht mehr lachen, nicht singen, nicht reiten, tanzen, plaudern trinken u. s. w. Als meine Frau acht- undneunzig war, hielt man mich für ein- hundert- undneun und wiewohl ich gebückt und krumm ging, mit den Gliedern zitterte, wenn mich Jemand ansah, eine altmodische Perrücke auf den Kopf hatte oder mit der Schlaf-

verwüthet, einige kleine Städte sind in Trümmer gelegt, viele Personen sind durch die einstürzenden Häuser oder herumschwebenden Mauerstücke getödtet, andere durch den Sturm aufgehoben und zerschmettert worden. Leichen von Männern, Frauen und Kindern werden in entsetzlich verstümmeltem Zustande aufgefunden. Nach dem Journal Sun dürfte die Zahl der Verunglückten 300 bis 400 betragen und gegen 5000 Gebäude zerstört sein. Der angerichtete Schaden wird auf 1 Million Doll. geschätzt.

Tyranei des Kapitalismus.

(Fortsetzung und Schluß.)

Schon jetzt wird man sagen dürfen, das Haus Rothschild hat in der Politik mehr mitzureden als viele kleine Fürsten. Rothschild entscheidet über Krieg und Frieden. Schon vor zwei Jahrzehnten soll Frau Anselm Rothschild bei einem Kriegsgerücht die Beruhigung ausgesprochen haben: „Es giebt keinen Krieg, Anselm giebt kein Geld dazu.“ (La France ne fera pas la guerre, mon Anselm n'y donne pas l'argent.) — Rothschild bestimmt schon die Verfassung eines Landes: So berichtete seiner Zeit die „Frankfurter Ztg.“ (das Löb Sonnemann'sche Organ), daß der Pariser Rothschild Rußland eine Anleihe verweigert habe, bis das Land eine konstitutionelle Verfassung erhalten hätte.

Rothschild hat die Macht, Ministerien zu stürzen und zu heben. Mitte Oktober 1879 schrieb der „Börse-Courier“ zur Erklärung der damals in Paris und in Berlin eintretenden Rückgänge der Börse: Die französische Regierung habe, um dem Bank- und Gründungsschwindel Einhalt zu thun, das Haus Rothschild ersuchen lassen, mit Rentenverkäufen vorzugehen, also eine Baiffe zu verurursachen, um dadurch den weiteren Hauffeschwindel den Boden zu entziehen. Die „Röln. Ztg.“ wußte später noch eine andere Erklärung: Es sei eine Demonstration des Geldes gegenüber den Kundgebungen der Straße, wo das Volk gegen die „Geldsäcke“ geeifert habe. So, schließt die Korrespondenz mit Befriedigung, hat die hohe Bankwelt das Mittel in den Händen, auf die Theorien der Radikalen zu antworten, indem sie die wohlhabende Bürgerschaft und die Rentner in Frankreich erschreckt. (!) Es ward also angeblich auf Ansuchen der französischen Regierung durch das Haus Rothschild eine künstliche Baiffe in Scene gesetzt, wodurch zahlreiche wohlhabende Bürger um viele Millionen von Francs geschädigt wurden, um mit dieser Börse-Panik eine politische Panik zu verbinden, um dem Zweck, durch dieses Schreckmittel das besitzende Bürgerthum desto fester um das bestehende „liberale“ Ministerium zu schaaren. (Vgl. „Germania“ vom 10. 12. 79.)

Ebenso wie die sozialen und politischen, müssen aber auch die sittlichen Gefahren des Kapitalismus in Betracht gezogen werden. Wir beklagen bei dieser Gelegenheit unendlich, daß wir jetzt eine „Aristokratie“ haben mit mehr als aristokratischem Einkommen, aber ohne aristokratische Tugenden, ohne jede „Noblesse“ der Gesinnung und des Charakters. Das höhere Einkommen ist sittlich berechtigt, sobald ihm eine höhere soziale Aufgabe entspricht; der Adel ist berechtigt, sobald und so lange er durch soziale Tugenden dem Volke vorleuchtet. Unser moderner Adel aber steht in seiner sittlichen Anschauung niedriger als unser Volk, — so gut wie jüdischer Schacher niedriger steht als ehrliche deutsche Arbeit. Die Aristokratie soll schon dem Namen nach „die Besten des Volkes“ repräsentiren, in ihnen soll die nationale Kraft und Tugend zur Entfaltung und Entwicklung gelangen. Wer aber möchte das von der modernen Aristokratie behaupten, die international-jüdisch, aber nie und nimmer deutsch ist, die selbst in der Hochfluth deutscher Begeisterung von 1870/71, wo ganz Deutschland mit Gut und Blut eintrat gegen den Erbfeind, sich weigerte, 120 Mill. Thaler nationaler Anleihe zu übernehmen und in Berlin z. B. ganze 3 Mill. schreibe drei Mill. darauf zeichnete?

Unsere moderne Aristokratie ist wesentlich Börsen-Aristokratie; unser ideales deutsches Volk ist zu gut für eine solche „Aristokratie.“ Sie ist undeutsch, wird daher auch nie deutsche Sympathie finden, oder unser Volk müßte ein anderes geworden sein. Unsere moderne Aristokratie ist fremd unserer Nation dem Blute wie der Gesinnung nach. Unser braves Volk hat nicht gewonnen unter dieser „Fremdherrschaft“, im Gegentheil, hat viel an Kraft und Tugend verloren. Es ist Zeit, daß es sich emanzipire, sich wieder freimache von der

mühe saß, — mein Auge sah immer jung aus. Ein Fünf- unddreißiger kann auch unmöglich mit derselben Quantität Nahrung zufrieden sein, die einem Greise genügt, er kann auch seine vorzüglichen Zähne nicht wegleugnen, nicht vollständig die Körperkraft verbergen, — kurz, es wurde in der Nachbarschaft Mode, mich zu besuchen und noch Fremde dazu mitzubringen, um den merkwürdigen Alten zu sehen, der mit hundert- undacht Jahren so auffallend rüstig war. „Seht doch“, pflegten sie zu sagen, als ob ich ein Preis-Dahse wäre, „das ist eine Gesundheit! Seht doch dies klare scharfe Auge bei hundert- undacht Jahren! Es ist zu wunderbar! Gestern hat er zwei Hammel-Rippen zu Mittag und eine Schüssel heißer Bratwurst zu Abend gegessen und ein Viertel Wein dazu getrunken. Habt ihr so etwas schon gesehen? Und die Zähne erst! Und das Gedächtniß, guter Herr!“ (Fortf. folgt.)

Der Ball bei Ihren Majestäten.

Man kann wohl sagen, daß in jetziger Zeit kein Monarch der Erde einen so zahlreichen Fürstenhof um sich versammelt in Angehörigen deutscher Fürstenhäuser wie der jetzige Deutsche Kaiser. Damit wäre historisch nur zu vergleichen die Umgebung, welche bei festlichen Gelegenheiten die Majestät des Heiligen Römischen Reiches in ihrer Hofburg in Wien um sich vereinigte. Wie damals so ist es auch heute das Reich, welches die Angehörigen deutscher Dynastien um das Oberhaupt des deutschen Volkes schaart. Die Reihe der deutschen Prinzen, drückt selbst bei einem Valle den Machtbegriff unseres Kaiserlichen Herrn aus. Während der Kaiser in der Uniform des 1. Garde-Regiments z. F., nachdem er die Fürstinnen, die Damen des diplomatischen Korps begrüßt hatte, noch Cercle bei dem diplomatischen Korps gemacht hatte, begann schon der Walzer. Wie die Frau Kronprinzessin die Wahl ihrer Toiletten immer mit dem feinsten Farbengefühle macht, so auch diesmal. Ueber einem mit Goldspitzen besetzten Unterkleide von rothbraunem Sammet breitete sich ein Ueberkleid von kupferfarbigem damastirten Seidenstoffe, Blumen an der Taille der Robe hoben diese intensiven tiefen Farben, um das Haupt zog sich eine Toque von braunem Sammet mit blitzen-

Macht und dem Geiste der Börse. Das ist ein Kampf der Kultur und zwar der christlich-deutschen Kultur gegen die materialistisch-jüdische, ein Kampf, der des Schweiges der Edelsten der Nation werth ist!

Freilich, es ist ein harter Kampf, der nur langsam zum Siege führt, aber er muß geführt werden auf der ganzen Linie mit weiser Mäßigung, aber mit deutscher Kraft und Ausdauer!

Wir befinden uns schon zu tief in den Händen des Kapitalismus, als daß wir diesen Feind bald überwinden könnten. Der einzige Weg der Rettung ist: Schutz dem Handwerk! Schutz der Arbeit! Organisation der „produktiven“ Stände! Individuell mögen Zins- und Spekulationsgeschäfte sein wie sie wollen, namentlich für Juden, sozial aber sind diese Erwerbsarten jedenfalls sehr zweifelhafter Natur, die der Gesellschaft gefährlich sind. Unsere modernen Staaten haben ihnen schon zu großen Spielraum gelassen, und soll dem Weltwucher mit der Arbeit endlich ein Ziel gesetzt werden, dann ist es Zeit, daß die Gesetzgebung und das praktische Christenthum geeignete Hebel ansetzen.

Provinzial-Nachrichten.

Sturz, 22. Februar. (Zur Nordaffäre) wird uns von dort berichtet, daß weitere zwei Zeugen ermittelt worden sind, welche Josephsohn am 22. Januar früh mit einem Sack auf dem Rücken an einer Stelle gesehen haben, die derselbe passiren mußte, um nach der Brücke, unter der die verstümmelte Leiche später gefunden wurde, zu kommen. Auch soll ein Gespräch der Eltern Josephsohns belauscht worden sein, in welchem von denselben geäußert wurde: „Hermann (der Sohn) wird sich nicht ausgeben, er wird bald loskommen.“

Elbing, 21. Februar. (Eine nicht gerade sehr freundliche Ueberraschung) ist einem hiesigen Arbeiter widerfahren. Bei demselben fand sich vorgestern Abend ein etwa 8jähriger Knabe ein, der sich in sehr bestimmten Worten als Sohn vorstellte und angab, von seiner Mutter aus Liebstadt hierher geschickt zu sein, weil sie ihn nicht länger ernähren könne. Wegen dieser Vaterschaft konnte der Mann um so weniger erbaut sein, als er seit circa 5 Jahren hier verheirathet und überdies schon 4 Kinder zu ernähren hat. Er konnte sich der Mutter des Knaben sehr wohl entsinnen, lehnte sonst aber jede Verantwortung ab, weshalb der arme Junge vorläufig der öffentlichen Armenpflege überwiesen wurde.

Elbing, 21. Februar. (Gute Frise.) Die Frau eines hiesigen Lehrers ließ gestern Abend auf einige Minuten den Schlüssel in dem auf dem Korridor befindlichen Speiseschrank stecken, doch war diese kurze Zeit hinreichend gewesen, um in derselben einen Kalbsbraten aus dem Schranke verschwinden zu lassen; ein „armer Reisender“ hatte auch gleichzeitig die Schlüssel aus dem Schranke mitgenommen.

Elbing, 21. Februar. (Se. Majestät der König) haben Allergnädigst geruht: in Folge der von der Stadtverordneten-Versammlung zu Elbing vollzogenen Wahl den Stadtrath und Stadtsyndikus Elbitt daselbst als unbesoldeten Beigeordneten der Stadt Elbing auf eine fernere Amtsdauer von sechs Jahren zu bestätigen.

Reidenburg, 20. Februar. (Eine sparsame Hausfrau) unserer Stadt überreichte dieser Tage ihrem Gatten einen noch vom Weihnachtsbaum aufbewahrten Apfel zum Dessert. Raum aber hatte der Ehemann von der Frucht etwas genossen, als er hastig zu würgen begann und im Halse einen spitzen Gegenstand fühlte. Nach längerer Qual gelangte der spitze Gegenstand bis in die Nähe der Mundhöhle und konnte von hier durch die zitternde Hand der Gattin entfernt werden. Es war eine Nadel, die man s. Z. in den Apfel gesteckt hatte, um ihn besser am Christbaum befestigen zu können.

Bromberg, 21. Februar. (Aufgefunden.) Heute Nachmittag ist die am Sylvester-Abende v. J. verschwundene Frau Rentier Bollmann als Leiche in der Brabe aufgefunden worden. Die Annahme, daß die kränkliche Frau an jenem Abende in einem Anfälle von Geistesstörung durch einen Sprung ins Wasser ihrem Leben ein Ende gemacht, hat sich also bestätigt. Von dem vor 2 1/2 Wochen verschwundenen Oberlehrer Herrn Dr. Puetter ist noch immer nichts zu hören.

Dreßlau, 20. Februar. (Liebestragödie.) Einen unversehrten Tod fand heute in der Mittagstunde die 23jährige Tochter des Schankwirthes B. aus Buchholz bei Dreßlau. Dieselbe wurde auf der Fahrt von genanntem Orte nach hier von

den Edelsteinen. Frau Prinzessin Christian war in einer reich mit Spigen besetzten Robe von violett or-farbigem Atlas erschienen. Ueberaus reichen Schmuck in Brillantdiadem und Collier trug Frau Prinzessin Wilhelm zu einer Robe von weißem Damast, die mit weißen Spigen und mit Quirlenden von weißem und lila Flieder garnirt war. Große Veilchenbouquets mit grünen Blättern schmückten die weiße Damastrobe der Frau Erbprinzessin von Sachsen-Meinungen. Den einzigen Schmuck bildeten einzelne Brillantsterne. Ebenfalls in Weiß gekleidet, in weißen Tüll mit einer Garnitur von rothen Blumen, war Prinzessin Viktoria, welcher das Tanzen viel Vergnügen zu machen scheint, und die Frau Prinzessin Friedrich von Hohenzollern in weißem schweren Seidenstoff mit kostbaren Spigen und bunten Blumen. Sie hatte für einen der Tänze einen bayerischen Landsmann, einen Ulanen-Offizier, befehlen lassen. Die Toilettenpracht, welche die Damen bei diesem Kammerball, um noch einmal nach österreichischem Brauch zu sprechen, zu entfallen pflegen, zeigte sich auch bei dem gestrigen Ball wieder. Vom diplomatischen Korps möchten wir die Gemahlin des spanischen Gesandten nennen, Gräfin Benomar, in einer blaßrothen, mit Bouquets von matten Rosen garnirten Robe, einer Toilette, die äußerst distinguirt aussah, sowie die Gemahlin des serbischen Gesandten, Frau von Petronievic, in einer weißen Tüllrobe, die mit bunten Blumen und himmelblauen Federn garnirt war. Durch das tiefschwarze Haar zog sich ein Kranz von tiefrothen Rosen. Frau von Balaschew glänzte auch diesmal wieder durch ihre Diamanten-Schönheit, die in eine Robe von rosa Sammet und Atlas gekleidet war. Blond wie Ceres erschien eine österreichische Dame, Gräfin Politicciano, auch mit dem Cereseschnmuck von rothem Mohair, in reichen Quirlenden auf dem weißen Kleide. Man kann an den Toiletten eines solchen Balles in der That Kulturstudien machen über den sich wandelnden Geschmack, über die Bevorzugung dieses oder jenes Zeitalters. In der jüngeren Damenvelt kann man namentlich in der hohen Frisur eine Hinneigung zur Mode des Directoire sehen, in anderen wieder eine Anlehnung an das Zeitalter der Maintenon. Die enganliegenden Roben sind ver-

dem herrschaftlichen Förster J. aus Kadensdorf erschossen. J. nahm auch sich nach dieser schrecklichen That sofort mit seiner Schußwaffe das Leben. In einer Schonung hatte der unglückliche Mensch dem Opfer seiner Leidenschaft aufgelauret. Der Grund soll verschämte Liebe sein.

Lokales.

Redaktionelle Beiträge werden unter strengster Diskretion angenommen und auch auf Verlangen honorirt.

Thorn, 23. Februar 1884.

(Personalien.) Der Gutsbesitzer Wiens zu Gr. Falkenau ist zum stellvertretenden Deichhauptmann der Falkenauer Niederung gewählt und diese Wahl bestätigt worden. — Die Wiederwahl des praktischen Arztes Dr. Voluminski zum unbesoldeten Beigeordneten der Stadt Lessen und die Wiederwahl des Posthalters Hoffmann zum unbesoldeten Rathsherrn der Stadt Strassburg ist bestätigt worden.

(Strafkammerurtheil.) Die Fleischergesellen Palinski und Kuttowski und die Sattlergesellen Franz Lecandrowicz und Szymanski befanden sich am 1. September 1879 im Gorki'schen Gastlokale zu Culmsee. Hier verübten sie verschiedene Exzesse und widersetzten sich auch den sie zur Ruhe verweisenden Polizeibeamten mit Gewalt. Dieserhalb angeklagt, ist bisher nur Palinski verurtheilt, während Kuttowski zum Militär eingezogen, Lecandrowicz und Szymanski aber flüchtig und bisher stredbrieflich verfolgt wurden. Heute nun saß der ermittelte Lecandrowicz auf der Anklagebank, wurde aber, da die Uebertretung inzwischen verjährt ist, freigesprochen.

Angeklagt sind ferner die Mauerfrau Marie Dietrich geb. Schulz aus Bildschön wegen intellektueller Urkundenfälschung und der Kaufmann Arnold Meyersohn aus Culmsee wegen Verleitung dazu. In der Nacht vom 20. zum 21. Dezember 1882 gebar die Dienstmagd Rosalie Schulz, im Dienste des Angeklagten Meyersohn, in dessen Wohnung zu Culmsee ein Kind. Diese Geburt ist von dem Standesamte zu Neu Stompe am 23. Dezember auf Anmeldung der Angeklagten Dietrich, einer Schwester der Rosalie Schulz, als bei ihr in Bildschön erfolgt, beurkundet. Die 10. Schulz räumt ein, die falsche Anmeldung wider besseres Wissen gemacht zu haben, behauptet jedoch, die Strafbarkeit ihrer Handlungsweise nicht gekannt und zu der falschen Anmeldung durch Meyersohn bestimmt zu sein, welcher sie, als sie das Kind ihrer Schwester aus Culmsee abholte, überredet habe, die Geburt als in Bildschön geschehen zur Anmeldung zu bringen. Meyersohn bestritt dies. Aus den Zeugenaussagen ging indeß hervor, daß Meyersohn, wenn er nicht der Vater des Kindes der Schulz ist, doch jedenfalls zu derselben in vertrautem Verhältnis gestanden hat. Die Dietrich wurde zu 3 M. und der Meyersohn zu 300 M. Geldstrafe verurtheilt.

Die dritte Sache wurde vertagt.

(Stadttheater.) Die diesjährige Schauspielersaison wurde gestern mit einer Novität „Die Sorglosen“, Lustspiel von P'Arronge, dem Direktor des Deutschen Theaters in Berlin, mit vielem Geschick eingeleitet. Warum der Verfasser den Dreiaakter „Die Sorglosen“ genannt hat, ist nicht recht klar. Der Begriff „sorglos“ kam in dem ganzen Stücke eigentlich gar nicht zur Geltung. Ein Salonstück, glatt und elegant wie alle Lustspiele von P'Arronge, war es wohl geeignet, die Zuschauer in eine behagliche, animirte Stimmung zu versetzen. Abgesehen vom 1. Akt, in welchem die Handlung etwas schleppend vor sich geht, ist der Inhalt recht spannend und piquant. In die gute Gesellschaft der Reibenz hat sich ein Hochstapler einzuführen gewußt, der unter der Maske eines ägyptischen Oberst bei allen besseren Familien herumschmarogt und alle Welt anpumpt. Seine Frau, eine Dame der feineren Demimonde, lockt einen jungen Bankier in ihre Netze, um denselben auszubeuten. Ein edler Freund, der Professor von Eidsmann, der Mitleid mit der jungen Frau des Bankiers hegt, legt sich ins Mittel, hintertreibt durch allerlei hübsch verknüpfte Intrigen ein Rendezvous und entlarvt schließlich den Hochstapler als durchgebrannten Zahlmeister. Nebenher läuft noch eine andere Liebesgeschichte, die natürlich auch nach allerlei Hindernissen zu einem erfreulichen Schlusse kommt. Endlich erscheint noch die Schwiegermama auf der Bildfläche und rettet ihren Schwiegersohn, den Bankier, vom Ruin und ihren leichtsinnigen Herrn Gemahl aus den Verführungen der Reibenz.

Obgleich die Aufführung des Stückes in jeder Beziehung recht befriedigend war und sich besonders die Herren Schewerin und Sasse durch eine vorzügliche Wiedergabe ihrer Rollen auszeichneten, so glauben wir doch mit einem eingehenderen Urtheil

schwunden, mächtige schwere Falten umgeben wieder die weibliche Gestalt. Als epochemachend möchte man die Toilette der Gräfin Perponcher bezeichnen. Ein schweres weitgebautes Unterkleid von hellfarbigem Brokatstoff, rötlichen Blumen auf weißem Grunde, darüber eine Schleppe von himmelblauem Atlas mit Revers von grün olivenfarbigem Sammet. Von historischem Chic war die Toilette der Gräfin Alten, die damit an den Hof Ludwig XIV. hätte gehen können, ein Ueberkleid von schwerem dunkelrothen Sammet auf einem Unterkleide von goldfarbigem, mit Goldspitzen besetztem Atlas. Außerst reich war die Toilette der Gräfin Hohenua II. Bunter Brokat-Ueberwurf über einer weißen Spitzenrobe, reicher Blumenschmuck an der Taille und auf dem Kleide und überall blinkende Diamanten, dazu rothe goldgestrichelte Schuhe. Sehr bemerkenswert war die hohe blonde Erscheinung der Gräfin Hohenthal, in lichtblauer Seide, dunkelblauem Sammet, lichtblauen Federn und Diamanten. Aus weißem Tüll, goldfarbigem Atlas und Veilchensträußen bestand die Toilette der Gräfin Ventin; Frau v. Roze, geb. v. Treslow hatte eine Toilette von dunkel- und hellblauem Brokatstoff gewählt. Als die nächste Dame am Thronessell Ihrer Majestät der Kaiserin, der diesmal leer geblieben war, stand die Gemahlin des Oberstkammerers Grafen von Stolberg-Wernigerode, unmittelbar neben der Fürstin Bismarck. In dem Kreis der Fürstinnen befand sich auch die Fürstin von Schönburg-Waldenburg mit der Prinzessin Elisabeth, ebenso ihre Schwägerin Fürstin Hermine mit den Prinzessinnen Margarethe und Elisabeth. Die Tanzkarte enthielt folgende Nummern:

Walzer I.: „An der schönen blauen Donau.“ Contre-Tanz I.: „Carmin.“ Polka: „Sängerlust.“ Contre-Tanz II.: „Morgano.“ Walzer II.: „Hofen aus dem Süden.“ Quadrille à la cour. Walzer III.: „Dorfschwalben aus Oesterreich.“ Contre-Tanz III.: „Souvenir.“ Galopp: „Anna.“ Cottillon.

Literatur, Kunst und Wissenschaft.

(Ein Palästina-Reisender.) Professor Hull, der sich vor Kurzem im Auftrage des Londoner Palästina-Erforschungsvereins nach Palästina begeben, um Material für eine geologische Karte des heiligen Landes zu sammeln, ist mit inter-

so lange zurückhalten zu müssen, bis wir die Darsteller noch in anderen Rollen haben auftreten sehen.

(Arma Senkrah und Teresina Taa.) Berliner Blätter stritten vor Kurzem darüber, wer hübscher sei, Arma Senkrah, welche am nächsten Dienstag hier in Thorn concertirt, oder die Taa. In Bezug hierauf bemerkt ein Blatt: Ein solcher Streit ist vollständig überflüssig. Die Erscheinung dieser beiden lieblichen Geigenisten ist so grundverschieden von einander, daß man immer denjenigen den Vorzug giebt, welche man zuletzt sieht. Repräsentirt die Taa den feurigen Süden, so ist die Senkrah die reizendste Verfinnbildung des träumerisch poetisch verklärten Nordens. Große helle blaue Augen, blondes gelocktes Haar, ein Teint, dem die Jugend reinstes Weiß und Roth aufgedrückt hat, eine schlanke wohlgeformte Gestalt, so verbreitet Fräulein Senkrah, wo sie erscheint, jenen unennbaren Zauber, in welchem in Verbindung mit ihrem vollendeten seelenvollen Spiele das Geheimniß ihres Erfolges ruht.

(In Damenkreisen) wird die Nachricht, daß der Preis der Straußfedern in Folge der ungeheuren Ausdehnung, welche die Straußzucht in Südafrika genommen, in diesem Jahre bedeutend gefallen ist, jedenfalls sehr befallig aufgenommen werden.

(Festgenommen) wurde ein Arbeiter, der am Delirium zu leiden schien.

(Unfall.) Dem Herrn Dr. Maier ist das Schild am Hause zerfallen und theilweise entfernt.

(Eine Theekanne aus Messing) ist gestohlen. Vor Ankauf wird gewarnt.

(Gestohlen.) Aus Culmsee kommt die Nachricht, daß dort ein mit 2 Schimmeln bespanntes Kabriolet (Korbgeschle) gestohlen ist. Wer über den Verbleib des Fuhrwerks Auskunft zu geben vermag, wird ersucht, dem Polizei-Kommissariat Mittheilung zu machen.

(Reichsgerichtserkenntniß.) Ueberschreitet ein Lehrer bei Ausübung des Züchtigungsrechts die ihm landesgesetzlich bestimmten Grenzen, so ist er nach einem Urtheil des Reichsgerichts, II. Strafsenats, vom 18. Dezember v. J., wegen vorläufiger Körperverletzung in Ausübung seines Amtes aus § 340 Str.-G.-B. resp. wegen fahrlässiger Körperverletzung mit Uebertretung seiner Amtspflichten aus § 230 Abs. 2 zu bestrafen. Die früheren landesgesetzlichen Bestimmungen, insbesondere die preussische Kabinettsordre vom 14. Mai 1825, nach welcher die Ueberschreitung des Züchtigungsrechts unter Umständen nicht strafrechtlich, sondern nur disziplinarisch an dem Lehrer zu ahnden sei, sind mit dem 1. Oktober 1879, dem Tage des Inkrafttretens der Reichs-Justizgesetze, außer Kraft gesetzt.

(Eisenbahnunfälle.) Nach der im Reichs-Eisenbahn-Amt aufgestellten, in der zweiten Beilage veröffentlichten Nachweisung der auf deutschen Eisenbahnen — ausschließlich Bayerns — im Monat Dezember v. J. beim Eisenbahnbetriebe (mit Ausschluß der Werkstätten) vorgekommenen Unfälle waren im Ganzen zu verzeichnen: 5 Entgleisungen und 7 Zusammenstöße auf freier Bahn, 22 Entgleisungen und 38 Zusammenstöße in Stationen und 172 sonstige Unfälle. Bei diesen Unfällen sind im Ganzen, und zwar größtentheils durch eigenes Verschulden 204 Personen verunglückt, sowie 94 Eisenbahnfahrzeuge erheblich und 135 unerblicklich beschädigt. Es wurden von den 15,937,088 überhaupt beförderten Reisenden 3 getödtet, 8 verletzt, von Bahnbeamten und Arbeitern im Dienst beim eigentlichen Eisenbahnbetriebe 40 getödtet und 76 verletzt und bei Nebenbeschäftigungen 1 getödtet, 26 verletzt; von Steuer- u. Beamten 6 verletzt; von fremden Personen (einschließlich der nicht im Dienst befindlichen Bahnbeamten und Arbeiter) 15 getödtet und 14 verletzt, sowie bei Selbstmordversuchen 15 Personen getödtet.

(Arretiri.) Von gestern Mittag bis zur heutigen Mittagestunde wurden 12 Personen ins Gefängniß eingeliefert.

Mannigfaltiges.

Berlin, 21. Februar. (Eine Infamie!) „Heinrich Hamacher, Dr., Zahnarzt, Oranienstraße 57 I“ so ist im Adressbuche der Mann aufgeführt, der sich am Mittwoch vor der zweiten Strafkammer des Landgerichts I. wegen mehrerer recht perfiden Handlungen zu verantworten hatte. Am 26. September v. J. wurde der Angeklagte wegen Vergehens gegen die Sittlichkeit in einem Falle zu einer sechsmonatigen Gefängnißstrafe verurtheilt. Er hatte damals eine junge Dame, die ihn konsultirte, zum Zwecke einer zahnärztlichen Operation narkotisiert und die mehr- und hilflose Patientin in unfittlicher Weise berührt. Wohl

effantem Ergebnissen seiner Forschungen nach England zurückgekehrt. Er hat ermittelt, daß zur Zeit des Auszuges der Kinder Israels aus Egypten eine Konnexion des Mitteländischen Meeres mit dem Nothen Meere stattfand.

Uns würde es besonders interessieren, wenn Prof. Hull einige versteinerte Fußspuren der Kinder Israels auffände. Dieselben würden zweckmäßig als Normalmaße in den Schusterwerkstätten von Spree, Main- oder einem sonstigen Neujerusalem zu verwerthen sein.

(Silberfund bei Rudelsdorf.) Wie dem zu Nimptsch erscheinenden Blatt „Der Landsmann“ mitgetheilt wird, ist auf einem dem Rittergutsbesitzer Stein gehörigen Felde zu Rudelsdorf beim Pflügen eine Urne mit alten deutschen und arabischen Münzen und sehr schönem arabischen Silberschmuck, welcher leider zerbrochen ist, gefunden worden; die deutschen Münzen, Denare und Wendenpfennige, sind aus dem 10. Jahrhundert. Der Fund ähnelt im Allgemeinen jenem, welcher am 6. August v. J. auf einem Felde des Dominiums Wättrisch, gleichfalls in der Nähe des Zohnbergs, gemacht wurde, und ist gleich diesem dem Museum schlesischer Alterthümer zu Breslau überwiesen worden. Rittergutsbesitzer Stein hat, wie „Der Landsmann“ noch bemerkt, zu Gunsten seiner Arbeiter, welche den Fund gemacht haben, auf den Silberwerth desselben verzichtet.

Kleine Mittheilungen.

(Ein Sportsman von Fach.) Ein auch in Berlin sehr bekannter Sportsman, Herr von Laszewsky, debütiert jetzt mit bedeutendem Erfolge im Circus Salamonsky zu Ddessa. Herr von Laszewsky ist reich und hat sich dem Circus nur aus Liebhaberei gewidmet. Er ist in Bromberg zu Hause, wo er eine eigene Reitbahn besitzt. Jetzt führt er bei Salamonsky sechs von ihm in Freiheit dressirte prachtvolle Tigerperde, sowie drei Schulpferde vor, unter letzteren einen früher der Kronprinzessin gehörigen Nabelhengst, der scheinbar nicht zu händigen war. Für den Sommer ist Herr von Laszewsky an dem Hippodrom in Paris engagirt.

in Folge der Veröffentlichung dieses Falles, fanden auch andere Opfer dieses empfehlenswerthen Zahnarztes den Muth, gegen denselben zu denunciren. Die Verhandlung fand im Interesse der Zeuginnen unter absolutem Ausschluß der Öffentlichkeit statt und endete mit der Verurtheilung des Angeklagten zu einer Zusatzstrafe von sechs Monaten Gefängniß. Nur den Bemühungen seines Verteidigers hatte es der Verurtheilte zu verdanken, daß er nicht, dem Antrage des Staatsanwalts gemäß, sofort in Haft genommen wurde.

Redarschwarzbad, 17. Februar. (Ueber die frühzeitige Ankunft der Schnepfen) schreibt man der N. A. Z.: Heute wurde dahier die erste Schnepfe auf dem Abendsrich erlegt. Es waren übrigens während des abnorm gelinden Winters allerorts Lager Schnepfen hier geblieben. Schon vom Dezember an ließen sich an sonnigen Tagen die Misteldrosseln hören, auch sind bereits einige Singdrosseln angekommen, die aber vorerst nur sehr schüchtern ihre Anwesenheit verrathen.

Wien, 20. Februar. (Gnadengesuch.) Man berichtet aus Budapest: Ein sonderbares Gnadengesuch überreichte die Tante Paul Spongas, Marie Sponga. Dieselbe bittet zuvörderst in rührendem Tone um die Begnadigung ihres Neffen, fügt aber alsbald hinzu, daß im Falle der Nichtbegnadigung — die Kleider und Habseligkeiten Spongas ihr gegeben werden mögen.

Budapest, 20. Februar. (In Sachen der Majlath-Mörder) Pitely, Sponga und Berecz langte heute die Resolution Sr. Majestät auf den Vortrag des Gnadensinats und auf die Begnadigungsgesuche an die Gerichtsstellen herab. Dieselbe verfügt, es sei gegen alle Drei der Gerechtigkeit freier Lauf zu lassen. Demzufolge erfolgt morgen früh die Urtheils-Publikation und übermorgen die Vollstreckung des Todesurtheils an allen Dreien.

Verantwortlicher Redakteur: A. Leue in Thorn.

Wetter-Aussichten.

(Telegramm der deutschen Seewarte in Hamburg.) Mildes, vorwiegend trübes Wetter mit Regenfällen.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 23. Februar.

	2. 22. 84.	2. 23. 84.
Fonds: geschäftslos.		
Russ. Banknoten	199—20	199—40
Warschau 8 Tage	198—85	198—90
Russ. 5 % Anleihe von 1877	93—90	94—20
Poln. Pfandbriefe 5 %	62—40	62—30
Poln. Liquidationspfandbriefe	54—80	54—80
Westpreuß. Pfandbriefe 4 %	102—20	102—20
Posener Pfandbriefe 4 %	101—60	101—70
Oesterreichische Banknoten	168—60	168—60
Weizen gelber: April-Mai	175—25	175—25
Juli-August	181—25	181—25
von Newyork loco Feiertag	108—75	—
Roggen: loco	147	147
Februar	146—50	146—70
April-Mai	146—50	146—75
Mai-Juni	146—75	147
Rübsöl: April-Mai	64—20	63—50
Mai-Juni	64—20	63—50
Spiritus: loco	48	48
Februar-März	48—30	48—20
April-Mai	48—70	48—60
Juli-August	50—60	50—50
Reichsbankdisconto 4 %.		Lombardzinsfuß 5 %.

Getreidebericht.

Stettin, 22. Februar. (Getreidemarkt.) Weizen loco 165—180 M., pr. April-Mai 178,50 M., pr. Mai-Juni 180,00 M. — Roggen loco 135—142 M., pr. April-Mai 143,00 M., pr. Mai-Juni 143,50 M. — Rübsen — Rübsöl loco pr. April-Mai 64,50, pr. September-Oktober 61,50 M. — Spiritus loco 47,40 M., pr. Februar 47,80 M., pr. April-Mai 48,30 M., pr. Juni-Juli 49,40 M. — Petroleum loco 8,30 M.

Breslau, 22. Februar. (Getreidemarkt.) Spiritus pr. 100 Liter loco pr. Februar 47,50, pr. April-Mai 48,50, pr. Juli-August 50,60 M. — Weizen pr. Februar 186,00 M. — Roggen pr. Februar 147,50, pr. April-Mai 147,00, pr. Mai-Juni 148,00 M. — Rübsöl loco pr. Februar 65,50, pr. April-Mai 65,00 M.

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 23. Februar 2,35 m.

Nr. 73 des praktischen Wochenblattes für alle Hausfrauen „Fürs Haus“ (Preis vierteljährlich 1 Mark) enthält:
Von den Sängern der Rüste. — Deutsche Tracht. — Hüte Dich! — Berufswahl. — Alleinlebende. — Kinder dürfen nicht mähen. — Monatssteine. — Was ist die Heimath? — Kindergebanten. — Rinderspiele. — Rinderlieder. — Rinderleben. — Labengeschäft. — Holzmalerei. — Polsterabendfische. — Englische Gedichtsammlung. — Sammelwerk. — Maskenanzüge. — Dehnbare Gesundheitsmittel. — Gehäkelte Korsetts. — Antiofen. — Lad für Delbilder. — Fische aus dem Fußboden. — Silberzeug vor Anlaufen zu schützen. — Eisen beinhalten. — Reflexlein zu entfernen. — Obstsorten. — Blumentisch und Waldmosaik. — Hyacinthen. — Weichhölzner Tabak. — Kapuziner-Kresse. — Gasapparate. — Petroleum-Rundbrenner. — Dänische Danbschüge. — Zurichten der feinen Wäsche. — Bigogne-Strümpfe. — Für die Küche. — Räthsel. — Fernsprecher. — Echo. — Briefkasten der Schriftsteller. — Der Markt. — Anzeigen. — Probenummer gratis in allen Buchhandlungen. — Notariell beglaubigte Auflage 35,000. — Wochenpruch:
En Stuv to wischen,
En Kind to wischen,
En Mann to plegen
Wat vorn Glück und Segen!

Erledigte Stellen für Militäranwärter.

Allenberg, Provinzial-Frein-Heil- und Pflege-Anstalt, Oberbeizer 294 M., und freie Station.
Altchristburg und Bohnsack, Postagenturen, je einen Landbriefträger, 450 M. Gehalt und 60 M. Wohnungsgeldzuschuß.
Bartenstein, Königliches Gymnasium, Schuldiener, 750 M. und Dienstwohnung.
Ceynowa [Halbinsel Hela], Königliche Hafenbau-Inspektion zu Neufahrwasser, Dänenwärter, 720 M. Remuneration jährlich, welche monatlich postnumerando bezogen wird.
Golp, Amtsgericht, 3 Lohnschreiber, pro Seite: Formularsache 5 Pf., andere Sachen 6 oder 7 Pf. [noch nicht bestimmt].
Insterburg, Magistrat, Magistratsbote, wird jedoch auch als Exekutor und Steuererheber verwandt, 750 M. und 45 M. Kleidergeld pro anno.
M. Tromnau, Postagentur, Landbriefträger, 450 M. Gehalt und 60 M. Wohnungsgeldzuschuß.
Mreml, Magistrat, Ectretär, 1650 M. jährlich.
Odra, Postamt, Landbriefträger, 450 M. Gehalt und 72 M. Wohnungsgeldzuschuß.
Palschau, Postagentur, Landbriefträger, 450 M. Gehalt und 60 M. Wohnungsgeldzuschuß.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 24. Februar 1884.
In der altkatholischen-evangelischen Kirche:
Bormittags 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Stachowicz. Vorher Beichte: Derselbe.
Nachmittags 6 Uhr: Herr Pfarrer Jacobi.
In der neuapostolischen evangelischen Kirche:
Militärgottesdienst um 11 1/2 Uhr in der neuapost. evangelischen Kirche.
Herr Garnisonpfarrer Rühle.
Nach der Predigt Beichte und Feier des heil. Abendmahls.

Heute Vormittags 11 Uhr verschied nach kurzem Leiden im Alter von 76 Jahren der Lehrer
Joseph Litwinski
 zu **Wielkalanfa**.
 Allen Freunden und Bekannten diese Trauer-Anzeige.
 Wielkalanfa, den 22. Febr. 1884.
Die Hinterbliebenen.
 Die Beerdigung findet statt am 25. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von
 1740 Eiserne Bettungsbohlen,
 396 " Bettungsrippen,
 205 " Halbholzern,
 21 " Balken,
 1000 " Rippenstücken
 soll in öffentlicher Submission vergeben werden. Hierzu ist Termin auf

Donnerstag den 13. März 1884,
 Vormittags 11 Uhr

im diesseitigen Bureau angesetzt, bis zu welchem versiegelte Offerten mit der Aufschrift: "Submission auf die Lieferung von Bettungsbohlen" einzureichen sind.

Die Bedingungen liegen im diesseitigen Bureau zur Einsicht aus und können auch gegen Einsendung von 1 Mk. abschriftlich bezogen werden.

Königliches Artillerie-Depot Thorn.

Feld-, Gras- Wald-Gemüse & Blumensämereien

in frischer und bester Qualität empfiehlt die

Samen-Handlung

von

B. Rogalinski-Thorn.

Gesäzene Breitlinge

1a Qualität, in vorzüglichster Packung offerirt billigst

H. Heldenreich, Nachf. Ruzig Weistpr.

In der zwischen der Culmer u. Culmsee'er unmittelbar an der Ring-Chaussee gelegenen Waldparzelle verkaufe ich **Kiefern-Kloben** pr. R.-M. 3,50 Mark, **Knüppel** 2,50 Mk., **Stubben** 2,50 Mk., **Strauch** per Hausen 2,50 Mk. und von je 3 Mk., 10 Pf. Anweisung. Bei Entnahme von größeren Posten wird an Bekannte auf Wunsch ein längerer Kredit gewährt.

Schönwalde im Januar. **Block.**

Jedes Hühnerauge,

Hornhaut und Warze wird in kürzester Zeit durch blosses Ueberpinseln mit dem rühmlichst bekannten, allein echten **Radlauer'schen Specialmittel** gegen **Hühneraugen** sicher und schmerzlos beseitigt. Carton mit Flasche und Pinsel = 60 Pf. Wegen ganz wirkungsloser Nachahmungen verlange man aber ausdrücklich nur das allein echte **Radlauer'sche Hühneraugenmittel** aus der **Rothen Apotheke** in Posen. Depot in Thorn in **Adolf Majer's Drogenhandlung,**



Sarg-Magazin.

Metall- u. Holzsärgen

in großer Auswahl billigst bei

A. C. Schultz, Tischlermeister.

Bromberg 1868.

Künstliche Bühne

und

Plomben.

H. Schneider.

Königsberg 1875.

Med. Dr. Bisenz,

Wien I., Gonzagagasse 7,

heilt gründlich und andauernd die geschwächte Manneskraft. Auch brieflich sammt Beforgung der Arzneien. Dasselbst zu haben das Werk: "Die geschwächte Manneskraft." (11. Auflage.) Preis 1 Mark.

Lehrlinge

sucht **D. Körner, Tischlermeister Thorn, Bäckerstr. 227.**

Hypotheken-Kapitalien.

zu 4 1/2 % incl. Amortisation- und Verwaltungskosten, bis zu einer Höhe, wie dieselben bisher noch nicht begeben, auch nach der Landschaft, werden beschafft.

G. Meyer, Gr.-Drtschau b. Schönsee.

Preiswerthe Güter.

von 300—16,000 Morgen, darunter fünf schöne Besitzungen, die wegen Erbtheilung verkauft werden sollen; ebenso mehrere Besitzungen, die aus anderen Gründen verkauft werden müssen; werden unentgeltlich zum Kauf nachgewiesen.

G. Meyer, Gr. Drtschau b. Schönsee.

Elegante Ballschuhe, Serren-, Damen- und Kinderstiefel

empfehlte zu billigen Preisen

J. Witkowski, Culmerstr. 320.

Thee-Import-Geschäft

von

B. Rogalinski in Thorn

empfangt neue Sendungen letzter Ernte und empfiehlt:

- echten Karavanen-Thee** (in Orig.-Verp. à 1, 1/2 und 1/4 Pfund russ.)
 - a. schwarzer Thee Nr. 1 a 6,00, Nr. 2 a 5,00, Nr. 3 a 4,50 M. } pr. 1 Pfd. russ.
 - b. Blüten-Thee Nr. I a 12,00, Nr. II a 9,00, Nr. III a 7,50 " }
- Chinesischen Thee** (via England bezogen)
 - a. schwarzer Thee Nr. 5 a 6,00, Nr. 6 a 5,00, Nr. 7 a 4,00 M. } pro 1/2 Klg.
 - 8 a 3,00, " 9 a 2,50, " 10 a 2,00 " }
 - b. Blüten-Thee Nr. IV a 9,00 Nr. V a 7,50, Nr. VI a 6,00 " }
- Grünen Thee**, Soolon a 9,00—6,00 u. 4,00 M. } pro 1/2 Klg.
- Thee-Grus**, Imperial a 6,00—4,00 u. 3,00 " } pro 1/2 Klg.
- a 3,00—2,50 u. 2,00 " }

In der Aula des Gymnasiums

Dienstag den 26. Februar 1884, Abends 7 1/2 Uhr:

Concert Arma Senkrah

und des Pianisten

Alexander Lambert aus New-York.

PROGRAMM:

- Sonate Nr. 3 f. Pfte. u. Viol. Raff. (Frl. Senkrah)
- a. Valse (Hr. Lambert) Chopin.
- b. Tarantelle (Hr. Lambert) Moszkowski.
3. a. Romance (Frl. Senkrah) Fauré.
- b. Bohemien (Frl. Senkrah) de Grandwall.
- c. Polonaise (Frl. Senkrah) Laub.
4. a. Gavotte (Hr. Lambert) Reinecke.
- b. Valse de Conc. (Hr. Lambert) Wieniawski.
5. a. Gondoliera (Frl. Senkrah) Ries.
- b. Barcarole (Frl. Senkrah) Spohr.
- c. Span.Tänze (Frl. Senkrah) Sarasate.

Concertflügel von Eduard Soller-Liegnitz.

Billets zu numm. Plätzen à 3 Mark in der Buchhandlung von

Walter Lambeck.

Tivoli.

Frische Pfaukuchen.

Sofort oder vom 1. April wird ein

Diener

gesucht, welcher mit der Wartung eines alten Herrn vertraut ist. Meldungen persönlich zu richten an die Expedition der „Thorner Presse.“

Die Herberge u. Restauration (Gasthaus zum grünen Baum)

ist zu vermieten

Bäckerstraße Nr. 228.

Zwei Zimmer möblirt oder unmöblirt

sind vom 1. März zu vermieten.

Luchmacherstr. 183.

Wohnungsgesuch.

2 Zimmer, Zubehör, Pferdebestall vom 1. April ab zu miethen gesucht. Offerten mit Preisangabe unter **S. S.** an die Expedition dieser Zeitung.

Gesucht

von sofort **1 Pferdebestall** in der Gersten- oder Kleinen Gerberstraße. Adressen in der Expedition der Zeitung abzugeben.

Kl. Mader 515 ist eine **Wohnung** parterre, 2 Stuben und Zubehör zu vermieten. Näheres daselbst.

Eine große herrschaftliche Wohnung im parterre oder auch in der I. Etage wird zu miethen gesucht. Offerten abzugeben in der Expedition der Thorner Presse.

Konservativer Verein

für Thorn und Umgegend.

Montag den 25. d. Mts., Abends 7 1/2 Uhr im Saale des Schützenhauses.

Generalversammlung.

Vortrag

des Herrn Dr. Carl Peters aus Berlin über die „Conservativen Aufgaben unserer Zeit.“

Den Vereinsmitgliedern ist es gestattet, Gesinnungsgenossen einzuführen.

Der Vorstand.

J. M. Meister.

Holzverkaufstermine

für das königliche Forst-Revier **Strombaozno** werden am **Montag den 3. März cr.** für den Schutzbezirk **Strembaczno** und **Montag den 10. März cr.** für die Schutzbezirke **Drewenz** und **Kämppe** von Vormittags 11 Uhr ab in der Apotheke zu **Schönsee** abgehalten werden.

Zum Verkaufe kommen: Bauholz und Brennholz.

Leszno bei Schönsee, den 21. Februar 1884.

Königliche Oberförsterei.

Kartoffel-Schälmesser

neueste Konstruktion, sehr praktisch, empfiehlt **J. Wardaoki, Thorn.**

Die geehrten Herrschaften von Thorn und Umgegend werden ergebenst gebeten, Bestellungen auf Reparaturen und Stimmen von **Musik-Instrumenten** (Klaviere, Harmoniums, Kirchenorgeln etc.), welche durch mich ausgeführt werden sollen, nicht mehr wie früher, bei Herrn **W. Zielke**, sondern in meiner Wohnung, **Elisabethstraße No. 263, 1 Tr.**, abgeben zu wollen.

Achtungsvoll

C. Weeck,

Instrumentenmacher und Klavierstimmer.

Schützenhaus.

Sonntag 24. Februar:

Familien-Kränzchen

Anfang 6 1/2 Uhr.

Reichsfechtschule,

Verband Thorn.

Morgen Sonntag den 24. Februar im Saale des Museums:

Streich-Concert

mit nachfolgendem Tanz.

Anfang 7 1/2 Uhr Abends. — Entré 25 Pf. Nichtmitglieder können eingeführt werden.

Masken-Ball.

Eintrittskarten à Person 50 Pfennig für Mitglieder sind

vorher beim Photographen **Hrn. A. Wauchs** zu haben.

Nur mit diesen Karten versehen Mitglieder haben Eintritt.

Der Vorstand.

Stadt-Theater in Thorn.

Sonntag den 24. Februar 1884.

Zum ersten Male:

Der jüngste Lieutenant.

Posse mit Gesang in 4 Akten

von **Jacobsohn**, Musik von **Michaelis.**

Am Berliner Wallner-Theater an mehr als 200 Abenden aufgeführt.

Montag den 25. Februar 1884.

Neu! Zum ersten Male! Neu!

Die Rantzau.

Schauspiel in 4 Akten von **Erkmann-Chatrian**, deutsch von **Saar.**

Schauspielnovität ersten Ranges.

Repertoirestück des Königl. Schauspielhauses in Berlin.

Täglicher Kalender.

1884.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonabend
Februar	—	—	—	—	—	—	23
	24	25	26	27	28	29	—
März	—	—	—	—	—	—	1
	2	3	4	5	6	7	8
	9	10	11	12	13	14	15
	16	17	18	19	20	21	22
	23	24	25	26	27	28	29
	30	31	—	—	—	—	—
April	—	—	1	2	3	4	5
	6	7	8	9	10	11	12



Anfang 8 Uhr.
 Entree: Maskirte Herren 1 Mk. Damen frei. Zuschauer 50 Pf. à Person. Garderoben sind bei **C. F. Holzmann, Gr. Gerberstr. 287** und am Ballabende von 7 Uhr ab im Lokale zu haben. Damen-Masken, ohne im Besitz einer Einladungskarte, haben keinen Eintritt.
 Die Eintrittskarten können schon von heute ab bei Herrn **Holder-Egger** in Empfang genommen werden.
 Das Nähere die Zettel.
Das Komitee.